

Schweizerischer Forstverein

Arbeitsgruppe
Wald und Wildtiere

Manifest für eine praxisorientierte Forschung zur Wald-Wildtier- Lebensraum-Frage

Probleme seit Jahrzehnten

Dem Wild sind grosse Bereiche der Landschaft, insbesondere das offene Weideland durch Wohnsiedlungen, Verkehrsanlagen, Industriezonen, Landwirtschaft, Beweidung durch Haustiere und Freizeitaktivitäten entzogen. Autobahnabzäunungen verhindern Wanderungen. Die natürlichen Regulatoren Luchs und Wolf wurden ausgerottet und haben erst in der jüngsten Vergangenheit ganz lokal wieder einige Bedeutung erlangt. Bei den heutigen Lebensräumen des Wildes handelt es sich mehrheitlich um von Menschen intensiv genutzte Landschaften.

Die Probleme, welche sich daraus ergeben, werden schon seit Jahrzehnten diskutiert. Dazu gehört etwa die verbissbedingte Behinderung der Waldverjüngung. Noch immer ist diese in grossen Bereichen der Wälder in Frage gestellt. Auf rund einem Viertel bis einem Drittel der Waldfläche ist die Verjüngung einzelner oder aller Baumarten wildtierbedingt verunmöglicht. Rund 350'000 ha sind in der Schweiz davon betroffen und die nachhaltige Erfüllung der verschiedenen Waldfunktionen ist hier in Frage gestellt. Das entspricht mehr als der doppelten Fläche des Kantons Zürich. Gleiche Probleme existieren in allen andern Alpenländern, ähnliches ist auch in Skandinavien und Nordamerika zu finden.



Beitrag zur Lösung durch praxisorientierte Forschung

Ziel von Politik und Forschung in der Schweiz muss es sein, einen Konsens zwischen Natur und Zivilisation anzustreben. Wald, Wildtiere (Reh, Gämse, Rotwild, Steinbock, Wildschwein) und Lebensraum sind gemeinsam einzubeziehen. Gestörte Gleichgewichte sind zu beheben und sollen z.B. nicht weiter die Widerstandskraft und Regenerationsfähigkeit unserer Wälder in Frage stellen. Damit angepasste Massnahmen getroffen werden können, muss die Forschung notwendige Grundlagen liefern.

Forschungssituation heute

Die Auswertung einer durch die Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere im Mai 2001 durchgeführten Umfrage bei den kantonalen Jagd- und Forstverwaltungen hat folgendes ergeben:

- Jährlich werden rund Fr. 4 Mio für direkte Wildschadenverhütungsmassnahmen (Zäune, Einzelschütze, etc.) aufgewendet. Je einen Viertel der Kosten tragen Bund, Gemeinden und Jäger, den restlichen Viertel Kantone und Waldeigentümer. Das sind total rund Fr 11.- pro Hektar Problemgebiet. Die Grössenordnung zeigt, dass mit den Wildschadenverhütungsmassnahmen nur ein Bruchteil der Problemgebiete berührt wird. Auf den restlichen Flächen kann nur ein entmischter, einseitig mit wenigen Baumarten zusammengesetzter Wald heranwachsen oder der Nachwuchs fehlt gänzlich. Im Weiteren ist offensichtlich, dass nur ein Teil der effektiven Aufwendungen transparent ausgewiesen ist.
- Im Bereich der Wald-Wildtier-Lebensraumfrage wird jährlich für rund Fr. 1 Mio geforscht. Im Gegensatz zur Wildschadenverhütung trägt hier der Bund mit rund drei Vierteln der Aufwendungen den Hauptteil. Das sind insgesamt rund Fr. 3.- pro Hektar Problemgebiet oder weniger als ein Prozent dessen, was investiert werden müsste, um die wildtierbedingt ausgefallenen Baumarten zu ersetzen und zu schützen. In Anbetracht der anstehenden Probleme erscheinen diese Forschungsprojekte leider nur als kleine Tropfen auf einen heissen Stein.
- Rund 50% der Forschungsaktivitäten wird durch Private bewältigt. Das ist eine ähnliche Grössenordnung wie Universitäten, Hochschulen und Institute zusammen innehaben. Ein kleiner Teil wird auch durch die Kantone selbst erbracht. Die breite Streuung weist auf die Komplexität und Vielseitigkeit von Fragestellungen hin, welche im Bereich Wald-Wildtier-Lebensraum vorhanden sind.



Bedarf der Praxis

Die Herausforderung besteht darin, die Landschaft zu nutzen ohne sie zu zerstören. Praxisrelevant und für die Zukunft wichtig sind Fragestellungen, die sich damit befassen, wie landschaftsplanerisch festgelegte Nutzungsziele erreicht werden können, ohne dass natürliche Ressourcen irreversibel beeinträchtigt werden. Dazu ist es notwendig, dass die oben erwähnte praxisorientierte Forschung gestärkt wird. Nur so ist es möglich, den Kantonen die nötigen Entscheidungshilfen zur Verfügung zu stellen, um ihren gesetzlichen Auftrag zur koordinierten und ausgewogenen Raumnutzung effizient umzusetzen. Wir müssen Wege finden, wie wir unsere Wälder mit möglichst wenig Wildschadenverhütungsmassnahmen gemäss Waldgesetz Art. 27 erhalten können, wie wir unseren einheimischen Wildtieren einen angemessenen Lebensraum gemäss Jagdgesetz Art. 1 sicherstellen und diesen nachhaltig gestalten und erhalten können.

Ein erfolgversprechender Weg zeichnet sich in der wissenschaftlichen Begleitung von ausgewählten Pilotprojekten ab, die typisch für diese Problematik sind. Die Ergebnisse sollen professionell dokumentiert werden, damit die Umsetzung für andere Regionen, auch im Ausland, erleichtert ist. Die angestrebte Umsetzung soll von Anfang an ein integrierender Bestandteil der Pilotprojekte sein.

Handlungsbedarf

Es braucht deshalb wesentlich mehr finanzielle Mittel als heute, um die anwendungsorientierte Forschung vorantreiben zu können. Die Schweizerischen Forschungsinstitute brauchen einen klaren Auftrag, der praxisorientierten Forschung einen angemessenen Platz einzuräumen. Die Zusammenarbeit zwischen privaten und öffentlichen Forschungstellen muss koordiniert und effizient gestaltet werden. Die enge Vernetzung von Forschung und Praxis ist besonders wichtig.



Mögliche Forschungsschwerpunkte aus Sicht der Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere

Es sind Prioritäten zu setzen. Mit den grossen Vivian- und Lotharsturmflächen werden die Probleme vermutlich noch zunehmen. Den betroffenen Praktiker im Wald beschäftigen zum Beispiel folgende Fragen besonders:

- Wie sind die unterschiedlichen Einflüsse, welche zu Wildverbiss führen (Wildtierbestände, Waldstrukturen, Störungen, Landnutzungen allgemein) zu gewichten? Welche Massnahmenbündel können zu notwendigen Verbesserungen führen?
- Wie wirkt sich das Verhältnis von Reh, Gämse, Rotwild, Steinbock, Wildschwein untereinander auf die Verbiss- und Schälsituation aus?
- Welches ist die optimale Vernetzung der verschiedenen Landschaftselemente für die Fauna insgesamt? z.B: Wälder für Wildtiere, Totholzinseln für Insekten und Vögel, Tümpel für Amphibien, Trockensteinmauern für Reptilien. Wie gross müssen ungestörte Lebensraumkammern sein um den Wildtieren die nötige Ruhe zu gewähren?
- Welche Politik fördert bei Bevölkerung, Behörden, Jägern und Waldbesitzern eine Einstellung, anstehende Probleme anzupacken?

Bereits vorhandene Forschungsergebnisse müssen für unsere Problemgebiete angepasst und angewendet werden.

Aufruf

Aufgrund unserer Erfahrung und unseres Fachwissens sind wir überzeugt, dass hier ein dringender Handlungsbedarf besteht und die notwendigen Geldmittel unbedingt bereitgestellt werden müssen. Wir appellieren an Sie, sich dafür einzusetzen. Sie können sich jederzeit an Ort und Stelle von der Richtigkeit der gemachten Aussagen überzeugen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere des Schweizerischen Forstvereins begleiten Sie gerne zu entsprechenden Objekten.

Schweizerischer Forstverein
Der Präsident



Dr. Heinz Kasper

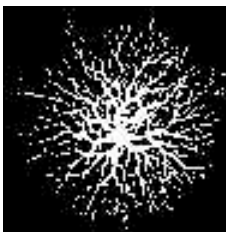
Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere



Dr. Dani Rüegg



Unsere Adresse:



Schweizerischer Forstverein

Arbeitsgruppe
Wald und Wildtiere

Offizielle Adresse:
Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere
Dr. Dani Rüegg
Geroldsegg
CH-8722 Kaltbrunn

Tel./Fax 055 283 38 77
dani.rueegg@pop.agri.ch

Sekretär
Oswald Odermatt
PBMD
WSL
CH-8903 Birmensdorf

Tel. 01 739 23 98
Fax. 01 739 22 15
oswald.odermatt@wsl.ch